

«Galerie Reinart» in Neuhausen: Neue Ausstellung mit sechs Künstlern

Kunst in Konkurrenz zum Raum

Die «Galerie Reinart» zu bespielen, muss eine reine Freude sein. Da gibt es grosse und kleine Räume, versteckte Ecken, enge Gänge, Räume, die sich gegen oben öffnen und von überall her Licht bekommen.



In der Installation des Duos Last mit Ruedi Staub und Nico Lazúla bäumen sich die Reste eines ausgebeinten Holzboots auf.

Foto: Peter Pfister

■ Barbara Ackermann

Allerdings brauchen diese Räumlichkeiten auch eine starke Handschrift, damit sie zu leben beginnen, und die fehlt etwas in der aktuellen Ausstellung. Vor allem die Werke der beiden Künstlerinnen Vera Malamud und Martina Schnyder sind so zurückhaltend, dass einzelne bei einem ersten Rundgang schnell übersehen werden. Malamuds Bleistiftzeichnungen muss man sich von ganz nah anschauen, erst dann entfalten sie ihren märchenhaften Zauber.

Verschwindende Naturstudien

Es sind eine Art Naturstudien, aber sie erinnern auch an Kinderbuchillustrationen, an Szenen aus einem Feenreich. Doch mit nur zwei Schritten Abstand werden die grauen Kritzeleien schon von der ebenfalls grauen Wand aufgesaugt, und der Zauber ist dahin. Einzig «Himbeeren und Kaviar», das grosse Bild am

Eingang, setzt einen Akzent. Nein, für Bleistiftzeichnungen ist diese Galerie nicht der idealste Ort.

Es hätte Platz für mehr

Bei Martina Schnyder wiederum ist es der Untergrund, auf dem ihre Bilder entstehen, der sozusagen die Struktur der Wand aufnimmt. Auf verflecktem, vergilbtem Papier deutet Schnyder mit ein paar Strichen oder einer angefangenen Farbskizze etwas an und überlässt das Weiterdenken dem Betrachter. Einige dieser Andeutungen sind wundervoll und lassen sofort ganze Geschichten entstehen – ein kindhaft gezeichnetes Dromedar oder ein bronzefarbener Balken, und schon reiten die Heiligen Drei Könige an unserem inneren Auge vorbei – andere warten noch darauf, entschlüsselt zu werden. Diese irgendwie unfertige Kunst passt eigentlich sehr gut in die alten Industrieräume, aber warum nur sieben Bildchen? Es wäre Platz für mehr.

Noch viel weniger zur Geltung kommt in diesem rauen Umfeld Martin Vollmers Werk. Er, der sich immer wieder anders präsentiert, zeigt in der «Galerie Reinart» drei winzige Tuschbildchen – jedes für sich ein kleines Meisterwerk. Zeichnen kann Vollmer, das hat er zur Genüge bewiesen und beweist es wieder mit diesen Miniaturen. Wieso nur gerade drei? Gerne hätten wir für ein Dutzend und mehr unsere Brillen aufgesetzt und wären langsam und staunend der Reihe entlang gegangen, einmal vor- und einmal rückwärts. Die Planeteninstallation, die einem Billardtisch ähnlich, den kleinen Seitenraum ausfüllt, hätten wir dabei zur Seite geschoben und so der Kunst mehr Platz verschafft.

Gesamteindruck

Andreas Lüthi arbeitet immer in Serien und zeigt auch in der «Galerie Reinart» unterschiedliche Bildfolgen in unterschiedlichen Techniken. Er präsentiert alle diese Werke nebeneinander in einem Raum. Daraus ergibt sich für einmal ein Gesamteindruck, und die Betrachterin bekommt damit das Gefühl, dem Künstler folgen zu können. Gleichzeitig bezieht Andreas Lüthi aber auch den Raum in seine Ausstellung mit ein. Die Meetings unter der tiefhängenden Decke nehmen das Thema des Wasserrades sehr schön auf, und die sich biegenden Loops könnten auch Spuren alter Installationen sein. Dass es dazu noch unregelmässig von irgendwoher tropft, passt wunderbar.

Die Tropfgeräusche sind ebenfalls Kunst, stammen aber nicht von Lüthi. Sie sind vom Künstlerduo Last inszeniert. Nico Lazúla und Ruedi Staub zeigen verschiedene Installationen. Alle haben irgendwie mit Wasser zu tun, wie die Holzkonstruktion aus alten Weidlingsbrettern, die sich dem Licht entgegentürmen. Last arbeitet gerne raum- und ortsbezogen. Der Tropfen auf die heisse Herdplatte allerdings ist nicht sehr originell, es sei denn, als Hommage an Roman Signer.